

Alésia, die letzte Keltenhochburg

(c) 2000 Gernot L. Geise

Mitglieder des EFODON e.V. machten im Jahre 1992 eine Forschungsfahrt nach Frankreich. Sinn und Zweck unserer Fahrt war es, im Zuge des EFODON-Projektes „Holzhausen“ dort verschiedene Stationen und Örtlichkeiten näher zu untersuchen, ob sie auf Keltenschanzen errichtet wurden. Dabei sammelten wir Material und Zusammenhänge, die später in die „Keltenschanzen-Thematik“ einfließen. Die Untersuchungen wurden überwiegend radiästhetisch vorgenommen. Gernot L. Geise besuchte zusammen mit Reinhold Lück u. a. Alésia und Camp de César.

Alésia

Schon bei der Durchfahrt durch den Ort Alise-Ste.Reine, vor dessen Ortsrand die ehemalige Keltenhochburg Alésia liegt, fiel uns an der Zufahrtsstraße eine Felsengruppe auf, die eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Hauptfelsen der Externsteine hat. Sogar ein „Wackelsteinfelsen“ war dort vorhanden.

Das archäologische Grabungsfeld von Alésia befindet sich einige hundert Meter östlich des Ortes Alise. Fouilles d'Alésia war durch Stacheldrahtzäune gesichert, die Ausgrabungen waren teilweise mit undurchsichtigen Plastikplanen abgedeckt. Nach einem Hinweisschild am Zaun konnten die Ausgrabungen ab Mai besichtigt werden, wir waren jedoch schon im März vor Ort.

Mit Hilfe der Mute fanden wir heraus, dass nicht nur der eingezäunte Teil zum ehemaligen Alésia gehört hatte. Eine Anlage der Siedlung nur auf dem abgezäunten Platz wäre - rein strategisch gesehen - auch nicht sehr sinnvoll gewesen, da die Ausgrabungsstätte unterhalb einer Hügelkuppe lag.

Eine Blind-Spring-Resonanz (1) führte uns zu einigen Buschgruppen rechts des Weges, südlich der offiziellen Ausgrabungsstätte. Die Buschgruppen lagen inmitten von bestellten Feldern, und dort wurden wir auch fündig:

Überdacht stand in einer der Buschgruppen eine ergrabene Grundmauer mit steinernen Treppenstufen. Hier befand sich offenbar das ehemalige zentrale „Heiligtum“ von Alésia, jedenfalls der wichtigste Punkt.

Eine Art Opferaltar stand auf einem mit Steinplatten belegten Boden, der etwa zwei Meter unter dem Niveau der Umgebung lag. Darunter muteten wir im Boden eine Vierermanipulation (2) sowie einen Korrekturschacht. Inmitten dieses ehemaligen Gebäudes erkannte man im Steinplattenbelag eine Art Eingang in den Boden, der allerdings noch nicht ergraben war.



Die archäologische Ausgrabungsstätte von Alésia

Ringsum, überwachsen mit fast undurchdringlichem Dickicht, lagen ganze Gruppen von Grabhügeln (3). Hier muteten wir auch eine Wasserschleife (4) im Boden. Nach unserem Dafürhalten haben möglicherweise die letzten keltischen Überlebenden in diesen Grabhügeln ihre gefallenen Anführer begraben.

In der westlichen Buschreihe muteten wir eine große, linkspolarisierte Blind Spring. In der Mitte der Buschinsel befand sich die Rekonstruktion einer Wohnanlage, die jedoch an jenem Platz - auf der Schanze - recht unpassend erschien. Sie war von einem älteren Wall umschlossen.



oben: Das ehemalige zentrale „Heiligtum“ von Alésia.
unten: Die Rekonstruktion einer keltischen Wohnanlage

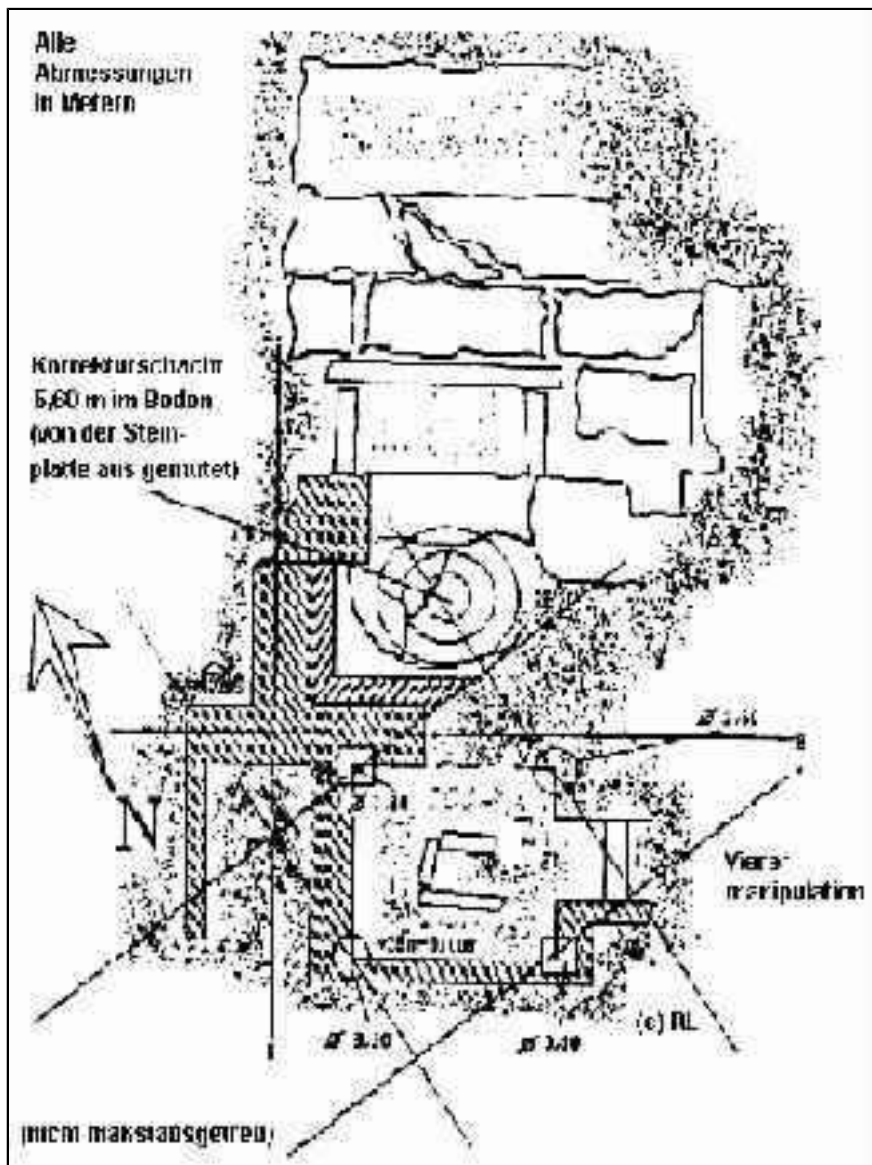


Unser Besuch in Alésia wurde komplettiert durch eine ganze Reihe von Lesefunden, die wir auf den frisch umgepflügten Äckern aufsammelten. Meist handelte es sich um Tonscherben von Urnen.

Wir konnten festhalten, dass zwar die offizielle Ausgrabungsstelle außerhalb, die von uns besuchten Örtlichkeiten jedoch direkt auf einer Keltenschanze lagen. Dafür sprechen nicht nur die typischen Keltenschanzenmerkmale wie Vierermanipulation, Korrekturschächte und Wasserschlaufen, sondern auch das Vorhandensein von

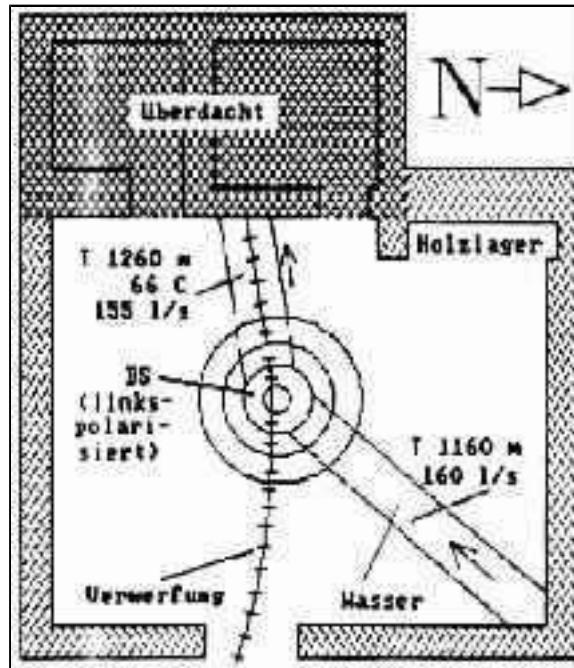
Grabhügeln in unmittelbarer Nähe des Schanzenrandes. Das heißt, dass es hier keine reine keltischen Wohnanlagen gegeben haben dürfte, sondern nur Kultobjekte, da die Kelten - nach unseren Erkenntnissen - durchaus über die Gesundheitsgefährdung auf Keltenschanzen Bescheid wussten.

In Alésia hatten wir deutlich das Gefühl, dass die Keltenschanzen mit ihren Wasserschlauen und den Vierermanipulationen einer älteren Kultur entstammen, und dass sie von den Kelten nur genutzt wurden, aber für sie bereits vorhanden waren. Es stellte sich uns die Frage, ob die Wasserschlauen nicht noch viel älter sind als die keltische Bevölkerung.



oben: (Südlich der eingezäunten Ausgrabungsstätte von Alésia) „Heiligtum“ mit Vierermanipulation und Korrekturschacht unter der halbrunden Platte (Radiästhetische Skizze).

unten: Rekonstruierte keltische Behausung, südwestlich der eingezäunten Ausgrabung von Alésia (Radiästhetische Skizze).



Alise Camp de César

Unsere Fahrt führte uns in der unmittelbaren Nähe von Alésia zum „Camp de César“, so die Bezeichnung auf der Landkarte. Eine diesbezügliche Stelle fanden wir vor Ort jedoch nicht, auch keinerlei Hinweisschilder. Doch fiel uns in besagter Gegend eine Brücke über den Bach „Ozerain“ auf, südlich von Alésia.

Von der Bauweise her offensichtlich „römischen“ Ursprungs, sehr massiv gebaut, zeigte sie in der Verlängerung direkt auf die ehemalige Siedlung Alésia. Auch Reste der Befestigung einer ehemaligen Straße ließen sich auf dem heutigen Feldweg noch erkennen. Es erschien uns jedoch recht unlogisch, dass „römische“ Angreifer über einen schmalen, seichten Bach, der völlig problemlos durchritten oder durchlaufen werden konnte, eine massive Brücke gebaut haben sollten. Dass dieser Bach früher nicht etwa breiter und tiefer war, geht aus den Dimensionen der Brücke deutlich hervor. Wahrscheinlicher schien es uns zu sein, dass dieses Bauwerk keltischen Ursprungs war und zur Zeit ihrer Vernichtung bereits stand.

Nahe bei der Brücke, auf einer Wiese, befanden sich eine Vierermanipulation und eine rechtspolarisierte Blind Spring einer weiteren Keltenschanze. Die Wiese war wegen der recht angriffslustig aussehenden dort weidenden Rinder für uns allerdings nicht begehbar.



Die „römische“ Brücke über den Bach „Ozerain“ bei „Camp de César“.





Die Verfugung der Steinblöcke (zum Größenvergleich rechts ein Fuß).

Anmerkungen

- (1) Blind Spring = unterirdische senkrecht aufsteigende oder abfallende Wassersäule.
- (2) Vierermanipulation = Vier Resonanzkörper, die in einem weitgehend rechteckigen Verhältnis zueinander auf Kreuzungspunkten des irdischen Magnetgitterfeldes vergraben sind und durch dieses in Schwingungen versetzt werden. Dadurch baut sich oberirdisch ein pyramidenförmiges Kraftfeld auf.
- (3) Eines der Kennzeichen von Keltenschanzen sind die in unmittelbarer Umgebung angelegten Grabhügel, die sich jedoch immer außerhalb einer Schanze befinden.
- (4) Wasserschlaufe = Unterirdisch aufsteigendes Wasser wird hier schlaufenförmig im Kreis geleitet, ehe es - immer noch unterirdisch - in eine Richtung abfließt. Die von uns Wasserschlaufen genannten Wasserführungen wurden bisher nur radiästhetisch gefunden, jedoch ausschließlich auf Keltenschanzen, in durchschnittlich einem bis zwei Metern Tiefe. Manche Rutengänger reden hier von einem „ferromagnetischen Kreiseffekt“, weil sie sich wohl nicht vorstellen können, dass Wasser im Kreis fließen könnte. Tatsächlich wurden Wasserschlaufen jedoch schon ergraben. Es gibt sie also wirklich, doch warum man sie anlegte, ist uns bisher rätselhaft.

Fotos: (c) Gernot L. Geise

Radiästhetische Skizzen: (c) Reinhold Lück
